



NDRfernsehen

Meine DDR

Eine Dokumentation der DDR-Geschichte in vier Teilen

Ab 2. Februar 2009,
montags im **NDR Fernsehen**



Sendetermine **NDR Fernsehen**

Teil 1

Meine DDR – Träume und Illusionen.

Autor: Tom Ockers

Montag, 2. Februar 2009, 23.00 Uhr

Teil 2

Meine DDR – Im Schatten der Mauer.

Autor: Gunther Scholz

Montag, 9. Februar 2009, 23.00 Uhr

Teil 3

Meine DDR – Der schöne Schein der Diktatur.

Autor: Michael Heuer

Montag, 16. Februar 2009, 23.00 Uhr

Teil 4

Meine DDR – Tanz auf dem Vulkan.

Autorin: Kathrin Pitterling

Rosenmontag, 23. Februar 2009, 23.15 Uhr

Das Erste [®]

Meine DDR – Eine DDR-Geschichte in Biografien.

Die 90-Minuten-Fassung der Dokumentationen
am 28. Januar 2009, 23.00 Uhr.

Co-Autorin: Kristin Siebert.



Stab

Autoren:	Michael Heuer, Tom Ockers, Kathrin Pitterling, Gunther Scholz
Co-Autorin:	Kristin Siebert
Kamera:	Axel Brandt, Björn Kurt, Wolfgang Lindig
Ton:	Inken Griese, Jürgen Kornatz, Vincent Muhsik, Andreas Wolf
Schnitt:	Gabriele Eglau, Alexander Fisch, Marcel Martens
Musik:	Andreas Linse, Robert Papst
Sprecher:	Tom Ockers
Tonmischung:	Thomas Weichler
Redaktionelle Mitarbeit:	Andrea Breitzkreuz, Tankred Howe, Julia Jaki, Kristin Siebert, Viktoria Urmersbach, Tobias Voigt
Wissenschaftliche Beratung:	Alexander von Plato
Aufnahmeleitung:	Britta Eckhoff, Sven Heiligenstein, Natalie Prinz
Produktionsleitung:	Steffan Hoffmann, Jörg Kunkel, Eva Maria Wittke, NDR
Producer:	Thomas Schuhbauer
Redaktion NDR :	Hans-Jürgen Börner
Produzent:	Ulrich Lenze
Wir danken:	Jan Josef Liefers und seiner Band Oblivion sowie Martin Kornmeier

- Begleitend zur **NDR** Dokumentation ist im Rowohlt Verlag das Buch „Meine DDR“ von Florian Huber erschienen.
- Hinweis für die Fotoredaktionen:
Bildmaterial zur Serie finden Sie unter www.ard-foto.de

Vorwort

2009 wird für die Deutschen ein besonderes Jahr. Im November feiern wir 20 Jahre Mauerfall.

In meiner Zeit beim Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg habe ich erlebt, dass die DDR-Vergangenheit höchst lebendige Zeitgeschichte ist. Sie ist die Summe vieler persönlicher Erlebnisse und Schicksale, die unser Handeln, aber auch politische Diskussionen bis heute prägen.

Während des gesamten Jahres 2009 werden im **NDR Fernsehen** viele Filme, Dokumentationen und Diskussionen rund um die deutsch-deutsche Geschichte zu sehen sein.

„Meine DDR“ ist eine bemerkenswerte Dokumentation, die gleich zu Beginn dieses Jubiläumsjahres einen Akzent setzen soll. Die Arbeit an dem Projekt begann bereits vor drei Jahren. Ein Team aus west- und ostdeutschen Journalistinnen und Journalisten recherchierte intensiv in den Archiven und interviewte mehr als einhundert Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen DDR. Dabei kamen Lebensgeschichten und Schicksale zum Vorschein, die ebenso individuell wie universell gesehen werden können.

Die daraus entstandene vierteilige Serie des **NDR Fernsehens** wird in einem 90-minütigen Zusammenschnitt auch im Ersten gezeigt. Der Autoren-Gruppe ist es gelungen, ein lebendiges Bild von Leben und Alltag in der DDR zu zeichnen, fernab von Klischees und jeglicher Ostalgie. Ich bin beeindruckt, wie offen sowohl Befürworter als auch Opfer des DDR-Regimes aus ihrem Leben erzählen.

Filmprojekte wie „Meine DDR“ sind in besonderer Weise dazu geeignet, die Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR anzuregen und lebendig zu halten. Sie können zu Recht als Leuchtturmprojekt des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gelten. Ich würde mich freuen, wenn diese Pressemappe Ihr Interesse an den Sendungen weckt.

Lutz Marmor, **NDR** Intendant



„Holen wir die Reflektion nach, geben wir uns diese Chance ...“

Das Fernsehprojekt „Meine DDR“

Was war sie eigentlich die DDR, der erste Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden? Ein Gebilde, ein Staat, dessen Namen man im Westen jahrzehntelang nur in Anführungszeichen setzte, um die Vorläufigkeit und Ungesetzlichkeit zu kennzeichnen? Eine sowjetisch besetzte Zone, die nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland das staatliche Gegenmodell eines anderen Deutschlands werden sollte. Ein sozialistischer Staat, in dem Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität herrschten? Die DDR war schon bei ihrer Gründung eine Diktatur, am Ende eine gescheiterte sozialistische Gemeinschaft.

Und im November 1989 war nach 40 Jahren DDR alles vorbei. Geschichte. Warum sich heute, nahezu 20 Jahre später, noch mit dieser anderen, der Deutschen Demokratischen Republik befassen?

Ich habe in der Vorbereitung zum Projekt „Meine DDR“ Bärbel Bohley, DDR-Oppositionelle, danach gefragt. Ich kannte die Gründerin des Neuen Forums aus meiner Zeit als ARD-Korrespondent in der DDR von September '86 bis September '89 sehr gut und war nicht überrascht, dass sie vor Jahren von Ost-Berlin nach Kroatien ausgewandert, „geflohen“ war, weil sie Abstand brauchte; Zeit den Untergang der DDR zu begreifen und auch die Fehler zu erkennen, die nach der Wiedervereinigung gemacht wurden.

Bärbel Bohley: „Ich bin ein bisschen traurig, dass man den Menschen gar nicht mehr zeigen kann, wie es damals war, wo meine Wurzeln waren. Die Wende? – Da ging alles ratz batz. So wie die Mauer ratz batz weg war. Ich hab' immer gesagt, lasst doch mal die Mauer noch 'ne Weile stehen. Macht mal da Eure Durchgänge und lasst die Leute zwei Jahre hin und her krabbeln; dann wissen sie, was sie wirklich geschafft haben. Was wirklich überwunden worden ist. Aber sozusagen am nächsten Tag gab's ja kaum noch Mauer. Das ging alles zu schnell. Und – die Chance zur Reflektion war nicht gegeben“.

Holen wir die Reflektion nach, geben wir uns diese Chance mit der Fernsehreihe „Meine DDR“.

Wir sind wiedervereinigt, haben sogar eine ostdeutsche Bundeskanzlerin, aber die DDR-Geschichte ist in ihrer Deutung umstritten wie nie zuvor. Die oft beschworene Versöhnung von Ost und West und der nostalgische Blick auf den DDR-Alltag haben auch zu einem Rollback der alten Kader geführt, die vehement gegen die „Diffamierung“ der DDR angehen. So stimmt ihr Chorus „Es war nicht alles schlecht“ in die Melodie der Ostalgie der DDR ein.

Fast zwanzig Jahre nach dem Fall der Mauer ist es an der Zeit, eine kritische Gesamtschau der DDR-Geschichte zu schaffen, die die Lebenswirklichkeit der Menschen widerspiegelt und die aus einer kritischen Perspektive von Politik und Alltag in der DDR erzählt, von Illusionen und Realitäten. Was war es, das die DDR zusammenhielt, in der Erinnerung ihrer Bürger und nach dem neuesten Stand der Forschung? Waren es nur die „Bajonette der Russen“ oder die scheinbar allmächtige Stasi? Oder ist die Wirklichkeit nicht viel komplexer?

„Meine DDR“ will eine Gesamtschau leisten. Auf der Basis eines einmaligen Oral-History-Projektes wurden Hunderte von Biografien recherchiert, und als Basis für vier Filme à 45 Minuten und die Zusammenfassung in 90 Minuten verwendet. Die Vorgehensweise bei der Recherche und den Interviews der Zeitzeugen unterscheidet sich stark von den herkömmlichen Methoden bei zeitgeschichtlichen Dokumentationen. Auf Grundlage eines Fragebogens wurden die Zeitzeugen so befragt, dass nicht nur ihre besonderen und „typischen“ DDR-Erlebnisse festgehalten wurden, sondern vergleichbar wurden, auch in ihren alltags- und lebensgeschichtlichen Details. So liegen jetzt Biografien mit außergewöhnlichen Lebensläufen und großer Allgemeingültigkeit vor.

Wir begreifen so die Geschichte der DDR als eine Geschichte der Menschen, die sie gegründet, bekämpft, erduldet, verteidigt und an ihr gelitten haben. Es sind Menschen, die die DDR geprägt haben oder die symptomatisch für die Zwänge und Absurditäten des Realsozialismus stehen. Manche wurden zu Außenseitern gemacht, manche engagierten sich für ihren Staat, manche wanderten ab, andere passten sich an und lebten ihr Leben in der berühmten Nische.

„Meine DDR“ trägt nicht nur zum Verstehen der untergegangenen, anderen deutschen Republik bei, sondern macht auch deutlich, was der Westen, die alte BRD, damit zu tun hat, und welches Glück, welche Folgen und Gefahren die deutsche Wiedervereinigung mit sich brachte und bringt.

Noch einmal Bärbel Bohley: „Der Zusammenbruch der DDR? – Ich habe das Gefühl, das hat auch mit dem damaligen Zustand der alten Bundesrepublik zu tun, wie sie damals war. Also ich war der Meinung, die muss sich auch verändern, da muss auch was passieren. Und durch den Zusammenbruch des Systems DDR hatte der Westen das Gefühl: ‚Wir sind gut, wir haben's geschafft, wir sind besser als die. Sozusagen: Der Wettbewerb ist gewonnen, von westlicher Seite. Und das führte dazu, dass man wirklich glaubte, man könne alles nur exportieren – die Strukturen, das Denken, das Wollen. Und keiner hat '89 im Westen daran gedacht, dass wir 20 Jahre später in einer Gesellschaft leben, in der Geld das Wichtigste ist. Demokratie ist irgendwo dahinten noch. Die verteidigen wir mal ab und zu. Regt sich ja keiner richtig auf, wenn geplant wird, Überwachungsmaßnahmen durchzuführen. Da müsste doch eigentlich ein Aufschrei durch ein demokratisches Land gehen mit einer demokratischen Tradition. Ist aber nicht da!“

Hans-Jürgen Börner
ehem. Sonderkorrespondent, **NDR Fernsehen**



Die Kollegen - Transformatorwerken Karl Liebknecht
helfen - 1. Produktionsgenossenschaft bei der Ernte!

Teil 1

Meine DDR – Träume und Illusionen



1945 – 1961

Gerade einmal zwölf Jahre lang existiert die DDR, als sie sich 1961 gegen den Westen vollständig abriegelt. Bis dahin sind knapp drei Millionen Menschen aus ihrem Machtgebiet geflohen. Trotzdem meinen einige Ostbürger bis heute, dass die Zeit zwischen 1949 und 1961 die Beste in der DDR gewesen sei. Denn man habe versucht, etwas Neues aufzubauen, ein Land, das sich vor allem energisch gegen die Verbrechen Nazideutschlands aufgestellt habe.

Diesem Enthusiasmus der Gründerjahre steht der rücksichtslose Kampf gegen Regimekritiker und Feinden des Systems gegenüber. Zwangsverstaatlichungen von Betrieben und Bauernhöfen beraubt Tausende ihres Besitzes. 1953 wird der Volksaufstand vom 17. Juni gegen ungerechte Arbeitsnormen brutal niedergeschlagen. Todesurteile werden auf Geheiß hoher Politiker gefällt und die Freiheit der Bewohner wird durch den Aufbau eines gnadenlosen Spitzelapparates konsequent eingeschränkt.

Die Protagonisten des ersten Teils

Ernst Jennrich. Als 13-Jähriger verliert er seinen Vater, der in einem manipulierten Gerichtsverfahren unschuldig zum Tode durch das Fallbeil verurteilt wird.

Heinz Florian Oertel. Der Sportreporter macht im Hörfunk Karriere. (Foto S. 10 rechts)

Friedrich Wolff. Der Rechtsanwalt darf zwar als Verteidiger kaum einen Prozess gewinnen, verteidigt aber bis heute die DDR vehement.

Hagen Koch. Der junge Stasimann aus dem Wachregiment Feliks E. Dzierzynski zieht den weißen Grenzstrich am Checkpoint Charly und gestaltet die Teilung Deutschlands damit maßgeblich mit. (Fotos S. 9 rechts, S. 11 rechts)

Elfriede Wojaczek-Steffke. Als Umsiedlerin zunächst privilegiert, protestiert sie am 17. Juni 1953 gegen die Erhöhung der Arbeitsnormen und wird wenige Jahre später für den Dienst in der Staatssicherheit angeworben. (Foto S. 9 links)



„Die DDR Propaganda wirkt bis heute stärker als Vernunft“

Produktionsnotizen Tom Ockers

Ich hätte nie gedacht, dass eine Tonbandaufnahme einen meiner Filme so stark prägen könnte. Bis ich die original Mitschnitte hörte, die in einem Stasi-Archiv lagerten und von einer Magdeburger Gerichtsverhandlung aus dem Jahre 1954 stammten. In schneidendem Ton verlangt der Staatsanwalt für den Angeklagten die Todesstrafe. Im Hintergrund schreit eine Frau, der Beschuldigte fleht das Gericht mit tränenerstickter Stimme an, ihn unschuldig zu sprechen.

Als wir den bis heute unveränderten Gerichtssaal betraten, in dem Ernst Jennrich 1954 zum Tod durch das Fallbeil verurteilt wurde, kehrten die Stimmen wieder in meinen Kopf zurück. Ich hörte sie förmlich vor mir, sah die Menschen in dem engen Raum beisammen sitzen und spürte die Kaltblütigkeit des Gerichts, einen Mann in den Tod zu schicken, der nachweislich unschuldig war.

Einige Tage zuvor hatten wir den Sohn des Hingerichteten interviewt. Einen stolzen Mann, der als 13-Jähriger den Vater verlor und von da an auf eigenen Beinen stehen musste. Er ertrug die DDR bis zum letzten Tag nur mit Mühe, und noch heute verachtet er Feigheit und Zynismus. Eigenschaften, die sein Bild der DDR bestimmt haben. Er berichtete uns, dass sein Vater immer für das Überleben der Familie geschuftet habe, und dass er selbst bis heute auch nichts anderes für seine Familie tun würde.

Wir suchten anschließend das Haus der Jennrichs auf. Hier war der Vater spät nachts verhaftet und ins Gefängnis verschleppt worden. Unschuldig. 1991 wurde er rehabilitiert. Wir trafen auf Nachbarn, die sich an den Mann erinnern konnten. Für sie ist er noch immer ein Mörder, einer der zu Recht hingerichtet wurde. Die DDR Propaganda wirkt bis heute stärker als Vernunft.

Als wir im Gerichtssaal mit unseren Filmaufnahmen begannen, hatte ich nur ein Ziel. Es musste uns gelingen, die Brutalität und Wahrhaftigkeit der alten Tonbandstimmen filmisch zu untermalen. Kameramann Björn Kurt führte die Kamera, als sei er ein Zuschauer im Gerichtssaal, der vom Geschehen gepeinigt die Hände vor sein Gesicht hält und vorsichtig auf den Angeklagten blickt. Während im Film die hohe Stimme des Staatsanwaltes erklingt, streichelt der Blick der Kamera über einen schwer getroffenen Menschen, der nicht wirklich versteht, was um ihn herum gerade passiert. Es ist diese Szene, die mein Bild der DDR in den 50er-Jahren für immer prägen wird.

Tom Ockers schrieb zunächst für verschiedene Tageszeitungen, bevor er 1989 als **NDR** Volontär zum Fernsehen kam. Er arbeitet unter anderem für ARD, **NDR**, WDR, SWR und MDR. Zu seinen wichtigsten Arbeiten gehören mehrere ARD-Dokumentationen über das Ministerium für Staatssicherheit der DDR.

Teil 2

Meine DDR – Im Schatten der Mauer



1961 – 1971

Nachdem am 13. August 1961 Ost-Berlin abgeriegelt und die Mauer gebaut wird, haben viele DDR-Bürger die Hoffnung, nun werde es mit dem Aufbau in ihrem Land vorangehen. Die 60er-Jahre in der DDR gelten als Jahrzehnt der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Konsolidierung. Die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft wird abgeschlossen, Industrie-Kombinate entstehen, die Jugendweihe verdrängt die Konfirmation. Auch international gewinnt die DDR an Prestige. Bei den Olympischen Spielen 1964 in Tokio erringen DDR-Sportler 23 Medaillen. Mit der Stimmung „Es geht voran“ wächst auch die Hoffnung auf Reformen. Sie stirbt jäh, als sich Truppen der NVA an der Niederschlagung des Prager Frühlings beteiligen und in der DDR Repression und willkürliche Staatsgewalt zunehmen.

Die Protagonisten des zweiten Teils

Edgar Most. Der jüngste Bankdirektor der DDR, baut mit am Industrieprojekt Schwedt. (Foto S. 13 links)

Rolf Henrich. Der Jurastudent wird im Herbst 1968 zum „Klassenfeind“ erklärt. (Foto S. 13 rechts)

Harri Czepuck. Der Bonner Korrespondent der Ost-Berliner Tageszeitung „Neues Deutschland“ gilt als enger Vertrauter Ulbrichts.

Pastor Uwe Holmer. Nach der Wende bietet er den Honeckers Asyl. In Mecklenburg erlebt der Theologe die zwiespältige Politik der SED gegenüber der Kirche. (Fotos S. 14 links und rechts)

Uschi Geschwandtner. Die alleinerziehende Mutter von drei Kindern arbeitet im Fischfangkombinat Saßnitz. Sie steht für den DDR-Alltag in den 60er-Jahren.



„Keiner ist im Besitz einer allgemeingültigen Wahrheit über das Leben in diesem untergegangenen Land“

Produktionsnotizen Gunther Scholz

Wie bei fast allen meinen Filmen war das Spannendste die Begegnung mit den Menschen vor der Kamera. Es ging um Lebenszeit, die wir gemeinsam hatten, im gleichen Land – und jeder hatte seine eigene Sicht auf die Dinge, einen anderen Blickwinkel, der sich von meinem wie dem der anderen Zeitzeugen unterschied. Obwohl sich gerade auf dem abgeschlossenen Geschichtsfeld DDR viele Alles- und Besserwisser herumtreiben, war zu spüren, dass keiner von uns, nicht die Protagonisten und auch nicht der Dokfilmer, im Besitz einer alleingültigen Wahrheit über das Leben in diesem untergegangenen Land DDR ist.

Zugleich lag hier der Reiz, diese Unterschiedlichkeit des Erlebens aufeinanderstoßen zu lassen. Wenn Zwei Ulbrichts Verdienste in der Zeit der 60er-Jahre betonen, sagt plötzlich der Dritte: „Ulbricht war der Schlimmste!“ Als ehemaliger DEFA-Regisseur weiß ich, dass in der DDR spätestens bei der Abnahme gesagt worden wäre, dass der Film so nicht bleiben könne – da gab es eben oft nur die eine Wahrheit und ich habe nicht immer, aber zu oft auf eine Auseinandersetzung verzichtet.

Zu den Erlebnissen der Dreharbeiten gehört auch, dass dem damaligen Bankdirektor vom Erdölkombinat Schwedt, Edgar Most, bei den Dreharbeiten der Zutritt zu dem Werk, dass er maßgeblich mit aufgebaut hat, von den neuen Besitzern verwehrt wird. Begründung: „Es liegt nicht im Interesse unserer Gesellschafter, wenn firmenfremde Personen zur Historie unseres Betriebes Stellung beziehen.“ Und das kann man dann dem Mann mitteilen, der heute die Deutsche Bank berät und als Wirtschaftsfachmann hohe Wertschätzung in der Öffentlichkeit genießt.

Gunther Scholz studierte Regie an der Filmhochschule Babelsberg und arbeitete von 1979 bis 1990 bei der DEFA. Seitdem ist er selbständiger Autor und Regisseur. Gunther Scholz arbeitet vorwiegend für ARD, MDR, NDR, ZDF und MDR. Er wurde unter anderem ausgezeichnet mit dem Bayerischen Fernsehpreis und dem Deutschen Fernsehpreis.

Teil 3

Meine DDR – Der schöne Schein der Diktatur



1971 – 1985

In den Jahren nach dem Machtantritt von Erich Honecker 1971 verbessert sich der Lebensstandard der DDR-Bevölkerung, auch wenn er weiterhin niedrig bleibt. Die neue Führung kurbelt den Wohnungsbau an, das Gesundheitswesen wird ausgebaut, Renten und Löhne erhöht. Während die Bundesrepublik 1973 unter der Ölkrise und der folgenden Rezession leidet, verweist die DDR-Führung auf wirtschaftlichen Fortschritt und Vollbeschäftigung. Nach außen präsentiert sie sich als glanzvolles Mitglied der sozialistischen Staatengemeinschaft.

Immer mehr Staaten knüpfen mit der DDR diplomatische Beziehungen, 1973 wird sie – gemeinsam mit der Bundesrepublik – in die UNO aufgenommen und tritt zahlreichen internationalen Organisationen bei. Die Weltfestspiele der Jugend 1973 in Ostberlin oder der Weltraumflug des Kosmonauten Sigmund Jähn, dem ersten Deutschen im All, spiegeln das neue Selbstbewusstsein der DDR wieder.

Doch auch wenn die erste Etappe der „Ära Honecker“ bis 1976 für eine Stabilisierung des Systems steht, tritt ab 1976 die Krisenhaftigkeit erneut in den Vordergrund. Die Ausbürgerung Wolf Biermanns signalisiert das Ende der liberaleren Kulturpolitik vom Anfang der 70er-Jahre und zeigt deutlich, dass es in der DDR keine geistige Freiheit geben kann.

Die Protagonisten des dritten Teils

Inge und Ulrich Stolte. Das Ehepaar hat sich in der DDR gut eingerichtet. Dennoch zeigt das Familienidyll Risse. Die sozialistische Erziehung in der Schule und der Alltag zwischen Planerfüllung und Bückware engen ein. 1984 flüchten die Stoltes in die westdeutsche Botschaft in Budapest. (Foto S. 19 rechts)

Edda Schönherz. Die erfolgreiche Fernsehmoderatorin stellt ihre privilegierte Nische in Frage und versucht ebenfalls über die Budapester Botschaft zu fliehen. Sie wird verhaftet und kommt für drei Jahre ins Frauengefängnis Hoheneck. (Fotos S. 18 links, S. 19 links)

Detlef Scheibe. Dem Staatsbürgerkundelehrer und Parteifunktionär kommen Anfang der 80er-Jahre Zweifel. Er möchte den Lehrerberuf aufgeben, doch die Genossen setzen ihn unter Druck. Sie drohen, ihn in die Psychiatrie einzuweisen. (Foto S. 19 Mitte)

Bettina Wegner. Die Liedermacherin kämpft mit ihrer Musik für einen besseren sozialistischen Staat. Das DDR-Regime verlangt von ihr, das Land zu verlassen. (Fotos S. 17 links und rechts)



„Also kriegten sie wieder ein Lied an die Backe geklatscht!“

Produktionsnotizen Michael Heuer

Eher zurückhaltend und zart beginnt jenes Lied, an das man denkt, wenn der Name Bettina Wegner fällt: „Sind so kleine Hände ...“ Hart und herausfordernd ist ihre Stimme am Schluss: „Gerade klare Menschen sind ein schönes Ziel! Leute ohne Rückgrat haben wir schon zu viel!“ Wer immer dieses Lied seit 1978 gehört hat, versteht nicht nur diese Liedermacherin sondern das Leben als Ganzes in jeder Staatsform, in der sich die Oberen auf Kosten der Unteren vergnügen. Gerade in der DDR gab es zu wenig „klare Menschen“, zu viel „Leute ohne Rückgrat“.

60 Jahre ist Bettina Wegner inzwischen alt. Sie wirkt verhärtet und abgekämpft. Aber wenn sie zu sprechen beginnt oder zu singen, dann ist sie so jung und erfrischend wie lange kein Drehpartner mehr. „Also kriegten sie wieder ein Lied an die Backe geklatscht“, sprudelt es aus ihr heraus. Und ich wünsche mir: „Gäbe es doch ein Land, in dem ein Lied wie ‚Sind so kleine Hände‘ die Nationalhymne ersetzt!“

Auch Edda Schönherz, die einst so beliebte Musikmoderatorin des DDR-Fernsehens, singt an einer Stelle unseres Films. Keine ausgebildete Stimme natürlich, eher ein Echo aus der Erinnerung, zaghaft und doch eindringlich. In den Gängen, in denen 1975 die Wärterinnen des Frauenzuchthauses Hoheneck patrouillierten, geht 2008 Edda Schönherz entlang. Sie summt die deutsche Fassung des Liedes „My way“ von Frank Sinatra vor sich hin. Eine Mitgefangene sang es damals ganz laut in irgendeiner der dunklen Zellen. „Dann kann man die Tränen nicht mehr zurückhalten“, sagt Edda Schönherz. Wegen versuchter Republikflucht war sie zu drei Jahren Haft verurteilt worden. Während der Drehreise zu den wichtigsten Stationen ihres Lebens weint sie nicht. Manchmal zucken ihre Lippen, fast unmerklich. Das ist aus den Tränen geworden.

Die Frauen singen, die Männer schlingern ... Ulrich Stolte zum Beispiel, der Elektroingenieur. Statt Fluchtgedanken nur Ausflüchte: „Mach so weiter, kann ja nur besser werden!“ Oder: „Ich habe aus dem, was mich umgab, das Beste gemacht!“ Oder: „Es war einfach ein Mitlaufen!“ Und Detlef Scheibe, der Staatsbürgerkundelehrer: „Wir sind jetzt wer, und das gibt meinem eigenen Leben eine größere Legitimität!“

Das Singen der Frauen zu finden, ist für einen Filmmacher die leichtere Aufgabe, das Schlingern der Männer die schwierigere. Aber Ulrich Stolte und Detlef Scheibe haben sich um das Untertänige in ihnen nicht herumgedrückt. Sie waren eben keine Rebellen, manchmal nur Rückgratlose. Das zu sagen – noch dazu öffentlich – erfordert späten Mut.

Wer in all diese Zeitspiegel der Jahre 1971 – 1985 hineinschaut, der wird irgendwann sich selber fragen: „Wo stehe ich denn eigentlich zwischen Anpassung und Widerstand?“ Im „schönen Schein der Diktatur“ oder auch in jenem der Demokratie. Vielleicht ist diese Einsicht dann der Beginn, selbst ein Lied zu lernen und es zu singen: „Sind so kleine Hände“ zum Beispiel oder „My way“.

Michael Heuer studierte an der Universität Köln Germanistik, Film-, Fernseh- und Theaterwissenschaften sowie Psychologie, seit 1989 freier Autor und Regisseur für ARD, ZDF und NDR. Michael Heuer wurde unter anderem ausgezeichnet mit dem Adolf-Grimme-Preis und dem Deutschen Sozialpreis.

Teil 4

Meine DDR – Tanz auf dem Vulkan



1985 – 1990

In den späten 80er-Jahren erstarrt das DDR-Regime zunehmend, der Niedergang ist nicht mehr aufzuhalten. Seit März 1986 steht Michail Gorbatschow an der Spitze der Sowjetunion. Mit seiner Politik von „Perestrojka“ und „Glasnost“ leitet er grundlegende Reformen ein. Doch die SED-Führung ignoriert den Wandel im Bruderstaat und hält starr am stalinistischen Motto „Die Partei hat immer recht“ fest. In gleicher Weise wächst der Unmut breiter Schichten: Immer mehr Bürger beantragen ihre Ausreise, 1988 tauchen auf der Demonstration zum Gedanken an Rosa Luxemburg auch nicht offizielle Plakate mit ihrem Zitat „Freiheit ist immer Freiheit des Andersdenkenden“ auf. Immer auf der Grenze zwischen Legalität und Illegalität wächst in der DDR eine Bürgerrechts-, Friedens- und Umweltbewegung. Nach den Kommunalwahlen im Mai 1989 – Ost Berlin verkündet 98,85 Prozent Zustimmung – kommt es zu Demonstrationen gegen den Wahlbetrug, Regimekritiker stellen Strafanzeigen wegen Wahlfälschung, die Kirchen fordern Reformen. Das Land kommt nicht mehr zu Ruhe. Die friedliche Revolution ist nicht mehr aufzuhalten.

Die Protagonisten des vierten Teils

Janet Oldinski. Das perfekte Kind des Sozialismus, immer fröhlich und linientreu, liegt nach einem Autounfall im Sommer 1989 im Koma. Als sie aufwacht, gibt es die DDR nicht mehr. (Foto S. 22 rechts)

Reinhard Nitzsche. Als leitender Funktionär im Chemiekombinat Leuna kennt er die Realität und kämpft täglich mit den Planvorgaben.

Vera Lengsfeld. Die Bürgerrechtlerin will das Unmögliche: eine bessere Diktatur. Erst nach der Wende erfährt sie, dass die Stasi ihren eigenen Mann auf sie angesetzt hatte.

Klaus Kurz. Der Sportlehrer wird im Sommer 1988 an der ungarischen Grenze wegen versuchter Republikflucht verhaftet. Im DDR-Gefängnis erlebt er den Mauer-Fall.

Jan Josef Liefers. Immer wieder kollidiert er mit dem System. Dennoch erfüllt sich sein Traum Schauspieler zu werden. Am 4. November 1989 spricht er vor mehr als Einhunderttausend Demonstranten auf dem Alexanderplatz in Berlin. (Foto S. 23 rechts)



**„Dieser Film kann verstehen helfen.
Er setzt der Manipulation und dem Vergessen ein Dokument entgegen“**

Produktionsnotizen Kathrin Pitterling

„Schon wieder ein Film über die DDR“, war mein erster Gedanke. „Tausendmal gesehen und gehört, was kann da denn noch spannend sein?“ Ich selbst war im September 1989 über Ungarn aus meiner Heimat geflohen. In Übergangsheimen träumte ich Nacht für Nacht immer neue Versionen gescheiterter Fluchtversuche. So tief saß die Angst. Wenige Wochen später sah ich in Köln die irrealen Fernsehbilder des Mauerfalls. 18 Jahre später begann ich skeptisch mit der Arbeit am vierten Teil unserer Dokumentationsreihe. Sehr schnell wurde mir klar, Ost-West – das ist immer noch Sprengstoff. Auch fast 20 Jahre nach dem Mauerfall und trotz ostdeutscher Kanzlerin. Da gibt es erbitterte Kämpfe zwischen Opfern und Tätern, Verklärern, Vergessern, Besserwissern und Manipulatoren.

Je intensiver ich recherchierte und je mehr Menschen ich sprach, desto stärker spürte ich, dieser Film kann mehr sein als die Chance, die Dynamik des DDR-Untergangs zu begreifen: Dieser Film kann verstehen helfen. Er setzt der Manipulation und dem Vergessen ein Dokument entgegen, das seine Kraft aus dem individuellen Erleben schöpft. Aus der Sicht unserer Helden wird miterlebbar, was es bedeutete, ein DDR-Bürger zu sein.

Diese Filmreihe lebt von ihren Helden. Sie machen sichtbar, wie vielschichtig das Land DDR erlebt werden konnte. Nicht die historischen Fakten stehen im Vordergrund, sondern die einzelnen Lebenswege mit ihren Glücksmomenten und Tiefpunkten. Deshalb zählt die Auswahl der Protagonisten zu den schwierigsten Entscheidungen, die ich bei diesem Film zu treffen hatte.

Ohne unser Team hätte dieser Film nicht zu seiner besonderen Stärke gefunden. Ich danke unserem Kameramann Axel Brandt, der mit sehr persönlichem Einsatz intensive und glaubwürdige Bilder suchte und fand und Jürgen Kornatz für den ausgezeichneten Ton. Mein besonderer Dank gilt Alexander Fisch. Als mein Mann hat er die freudvollen wie quälenden Phasen der Filmentstehung mit mir geteilt und als Cutter für den subtilen Feinschliff gesorgt.

Kathrin Pitterling studierte Theater-, Film-, Fernsehwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie in Köln. Seit 1997 arbeitet sie als Autorin, Regisseurin und Produzentin für verschiedene ARD-Anstalten, das ZDF, Arte und 3sat mit den Schwerpunkten Kultur und Gesellschaft. 2008 erhielt sie den Ernst-Schneider-Preis für die **NDR** Dokumentation „Die Erben: Hubert Burda – Zwischen Rebellion und Pflicht“



Impressum

Herausgeber: **NDR** Presse und Information
Redaktion: Lara Louwien
Bildnachweis: © **NDR**/privat (15),
NDR/akg-images (13)
Pressefotos: www.ard-foto.de
Redaktionelle
Mitarbeit: Julia Milbrodt, Kristin Siebert

NDR Markendesign
Gestaltung: FHP-design
Druckvorstufe: Laudert GmbH + Co. KG
Druck: Eggers Druckerei und Verlag GmbH

Pressekontakt: **NDR** Presse und Information
Rothenbaumchaussee 132 | 20149 Hamburg
presse@ndr.de | www.ndr.de/presse